oft sehr karg bemessenen Stellen über den Schwaben Eduard Mörike nach, so wird fast überall in kurzer, aber beinahe übereinstimmender Weise auf eine Verwandtschaft dieses Dichters mit Goethe hingewiesen." So Harry Maync, the best biographer of Mörike, declares the relation between him and Goethe to be of the most intimate nature, not a matter of parallel passages and hindred motives. Adolf Bartels in his lampoon on Heine, which he has strangely called a *Denkmal*, thinks the place next to Goethe has been finally assumed by Mörike (page 281). Many have applied directly or indirectly to the Swabian poet the well known words in *Dichtung und Wahrheit*: „Die wahre Poesie kündet sich dadurch an, dass sie als ein weltliches Evangelium durch innere Heiterkeit, durch äusseres Behagen, uns von den irdischen Lasten zu befreien weiss, die auf uns drücken." And indeed they are eminently true of Mörike—*heiter* was a favorite word with Goethe, as it represents an essential trait of his nature; it may be affirmed likewise of Mörike. Lack of declamation, cheerfulness, chiseled certainty of expression, clearness of imagery are as characteristic of him as of Goethe. A glimpse into his life shows him to be, as an eminent painter remarked, poet all day long, and not merely at his desk.

It is true, Mörike is very German, yes even Swabian, and this may seem to hinder his entrance among us, though it should not if we wish to understand German culture. Moreover he is surely universal, as all poetry is universal if it is poetry at all. If we are to give our students only what "appeals" to them we are defeating our chief aim. If an edition of Mörike "won't sell," or even of Goethe and Heine, it is time to ask whether we are not neglecting that most German of all forms of German poetry—the lyric. Nor can the publishers be blamed. They must publish what they can sell, a principle to which no one objects as long as the right motive be openly assigned, namely bread and meat. For this must be assigned—and it is all right—not any great enthusiasm for the promotion of Germanics in America. This is not their business. But it is the business of teachers in high school and college. Mörike can be made "interesting," as those who have conscientiously tried will attest. Back of *won't sell* is always *won't buy*, and it is for those who won't buy to think of their reasons for refusing. The question has to do with others than Mörike—it concerns Hebbel and Grillparzer and all the rest. Fortunately German editions, Reclam for example, are open to those of us whose needs are not met fully by the American texts.

Certainly, if a Mörike edition is still out of the question we might expect more of his poems to be taken into some good selection of German lyrics.

Lynchburg, Va., May 23, 1908. *T. M. Campbell.*

Berichte und Notizen.

I. Korrespondenzen.

Milwaukee.

Dank den Bemühungen des Staatsverbandes des D.-A. N. B. wurde die Feier des Deutschen Tages hierselbst festlich vollzogen. Ein zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden, um den mustergültigen Vorträgen von Ferullos Musikkapelle sowie denjenigen des hiesigen Männerchors zu lauschen. Den Glanzpunkt des Abends bildete jedoch die gehaltvolle, sinnreiche und wohldurchdachte Festrede des Hrn. Prof. A. R. Hohlfeld von der Staatsuniversität. Die folgenden Punkte wurden vom Redner besonders hervorgehoben.

(Der hier folgende Abschnitt ist weggelassen, da die Umschau dieses Heftes, die bereits im Satz war, als wir diesen Bericht erhielten, gleichfalls die Grundgedanken von Prof. Hohlfelds ernstem Appell an das Deutschamerikanertum wiedergibt. D. R.)

Der zweite Redner des Abends, Staatssenator Fairchild, schilderte in meisterhafter Weise den wichtigen Einfluss, welchen das deutsche Element auf die sozialpolitische Entwickelung des Landes stets ausgeübt habe und noch jetzt ausübe. Beide Reden wurden mit grossem Beifall aufgenommen, und die Anwesenden verliessen die Halle mit dem Gefühl. einer gediegenen, echt deutschen Feier beigewohnt zu haben.

Die erste diesjährige Versammlung des Milwaukeer Verbandes deutscher Lehrer fand am 28. September statt. Die Sitzung wurde von dem Supt. des deutschen Unterrichts, Herrn Leo Stern, eröffnet. In einem kurzen Rückblick auf die vorjährige Tätigkeit wurde besonders des erfolgreich verlaufenen deutschen Lehrertages Erwähnung getan. Der erzielte Überschuss wurde der Kasse des Deutschen Lehrervereins überwiesen. Weiter erörterte Herr Stern die Stellung des deutschen Unterrichts an unseren öffentlichen Schulen. Dieselbe sei eine befestigtere als je zuvor. Um aber dem deutschen Unterricht stets weitere Grenzen und eine grössere Bedeutung zu verschaffen, müsse jeder einzelne Lehrer ziel- und selbstbewusst wirken und auftreten und allen etwaigen Versuchen, die dem deutschen Unterricht zugemessene Zeit zu beschränken, energisch die Front bieten. Recht so! Aufrecht gehe der Mensch, denn das allein unterscheidet ihn etc, und das Kriechen hat von jeher Tyrannen geschaffen. Nach Verlesung des Jahresberichtes wurde der folgende neue Vorstand erwählt: Präs., Chas. M. Purin; Vizepräs., Frau Emma Dapprich; prot. Sekretär, Henry Lienhard, und korresp. Sekretärin und Schatzmeisterin, Frl. Ella Schroeder.

Unser eifriger und tatkräftiger Supt. des Deutschen, Herr Stern, wird auch in diesem Schuljahr einen Vortragskursus für Lehrer abhalten, und zwar wird derselbe auf die neuere deutsche Literatur Bezug haben. Es wird von den Teilnehmern Arbeit erwartet, wie sie etwa in den Seminarklassen der Universitäten üblich ist.

Der Bericht des Komitees für Regeln, wonach eine 15 bis 20 Prozent betragende Erhöhung der Gehälter der Lehrer, Prinzipale, Supervisoren und Hilfssuperintendenten erfolgen soll, ist bis zur nächsten Sitzung des Schulrats zurückgelegt worden. Hoffentlich erweist sich die geplante Erhöhung nicht als ein Lehrerwahn.

Wie es amtlicherseits verlautet, ist die diesjährige Teilnahme an dem deutschen Unterricht in den öffentlichen Schulen eine äusserst rege; dieselbe beträgt in den Graden I bis VIII über 90 Prozent, in den Hochschulen etwa 55 Proz. der Gesamtzahl der Schulkinder.

Mit elf gegen zwei Stimmen wurde die Empfehlung des Komitees für Prüfungen und Ernennungen, den acht von der Nat. Civic Federation ausgewählten Lehrern der Milwaukeer Schulen, zwecks einer Studienreise nach Europa einen monatlichen Urlaub bei vollem Gehalt zu erteilen, von unserem Schulrat gutgeheissen.

Unter den für die Wintersaison von der Schulverwaltung veranstalteten freien Vorlesungen sind besonders zu erwähnen:

Eine Serie von 6 Vorträgen über ansteckende Krankheiten, ihre Ursachen und Verhütungsmittel, von Prof. W. D. Frost, Madison.

Gleiche Anzahl von Vorträgen über Wetterkunde gibt W. C. Devereux von der hiesigen meteorologischen Station.

Prof. S. W. Gilman, Madison, spricht an sechs Abenden über Buchführung und Probleme im Handelsleben.

In der am 12. Okt. abgehaltenen Versammlung der Hochschullehrer empfahl unser Supt. Herr Pearse die Einführung einer Nachhilfestunde, in der die minderbegabten Schüler ihre Lehrer um Rat und Beistand angehen könnten. Es wurde ferner erwähnt, dass die Gesamtzahl der Schüler in den Hochschulen in den letzten vier Jahren eine Zunahme von 50 Prozent zu verzeichnen habe.

Die sogenannten Fraternities und Sororites der hiesigen Hochschüler haben unserem Schulrat schon viel Schweiss und manche kummervolle Stunde bereitet. Ob die Herren Direktoren es wirklich wagen werden, die Schülervereine abzuschaffen und somit dem Unwesen ein Ende zu machen, steht zu bezweifeln. (Laut Beschluss der Schulbehörde vom 3. Nov. sind alle geheimen Schülervereinigungen von diesem Tage an aufgehoben. D. R.)

Der Unterricht an den Abendschulen ist seit dem 20. Oktober in vollem Gange. Schon am ersten Abend hatten sich 2221 Schüler gemeldet. Dieselben verteilen sich wie folgt: Elemen-

tarschulen 1520, Kochschulen 483 und Hochschulen 218.

Auf Anregung des Prof. Hohlfeld von der Staatsuniversität wurde am 23. Okt. hierselbst eine neue Vereinigung ins Leben gerufen — die deutsche literarische Gesellschaft. Etwa zwanzig Personen — Lehrer, Schauspieler, Kaufleute, darunter auch eine Anzahl Damen, haben sich am ersten Abend zur Mitgliedschaft gemeldet. Das für die nächste Zusammenkunft festgesetzte Programm bringt eine kurze Besprechung von Otto Ludwigs „Heiteretei" von Dr. Baer und einen Vortrag von Herrn Karl Schauermann über den Lyriker Gustav Falke. Wir wünschen dem zeitgemässen Unternehmen den besten Erfolg. **C. M. P.**

Newark, N. J.

Dr. Wilhelm Julius Eckoff. † Rasch tritt der Tod den Menschen an. Diese alte Wahrheit mussten kürzlich die Freunde und Kollegen von Dr. Wilhelm Julius Eckoff wieder auf neue erfahren, als sie die Kunde von dessen plötzlichem Dahinscheiden vernahmen. Am Freitag, den 25. September, versah er sein Amt als Prinzipal der Oliver St. öffentlichen Schule noch wie gewöhnlich, ohne dass er über irgend welches Unwohlsein geklagt hätte. Am Abend stellten sich innerliche Schmerzen bei ihm ein, und schon am Sonnabend Vormittag musste er sich wegen Blinddarmentzündung im deutschen Hospitale einer Operation unterwerfen. Die Operation selbst nahm zwar einen günstigen Verlauf, aber am nächsten Tage stellten sich bedenkliche Symptome ein. Der Patient wurde zusehends schwächer und erlag am Dienstagmorgen dem Allbezwinger Tod.

Der Verstorbene war, obwohl kinderlos, glücklich verheiratet. Er vermählte sich im Jahre 1892 mit Miss Alice M. Lockwood, Lehrerin an der Hochschule in Jersey City und Tochter eines Methodisten-Geistlichen.

Dr. Eckoff wurde im Jahre 1853 in Hamburg geboren. Im dortigen Seminare bildete er sich zum Elementarlehrer aus und kam etwa ums Jahr 1875 nach Amerika. Nachdem er einige Zeit an dem Sachs'schen Institut in New York und an der Hobokener Akademie unterrichtet hatte, erhielt er 1877 Anstellung an der hiesigen d. e. Greenstr.-Schule. Im Herbst 1880 übernahm er die öffentliche Schule in Woodridge bei Carlstadt, N. J. Dort blieb er nur ein Jahr, um dann nach New York überzusiedeln, wo er sehr lohnende Beschäftigung als Privatlehrer fand und nebenbei literarisch tätig war. Im Jahre 1883 folgte er einem Rufe der Regierung der Republik Nicaragua, um dort die Leitung und Reorganisation des gesamten Schulwesens zu übernehmen. Nach Jahresfrist kehrte er jedoch nach den Vereinigten Staaten zurück und erhielt Anstellung als Lehrer für den deutschen Unterricht an der Hochschule in Jersey City. Hier widmete er sich neben seiner Schularbeit pädagogischen und philosophischen Studien und erwarb sich 1891 von der Universität von New York die pädagogische, und etwas später von der Columbia Universität die philosophische Doktorwürde. Im Jahre 1893 übernahm Dr. Eckoff eine Professur für Philosophie in Colorado und 1894 eine solche für Pädagogik in Illinois. Doch zog es seine Frau wieder nach dem Osten. Er gründete 1895 in Suffern, N. Y., ein Privatinstitut, die sogenannte Herbart Preparatory School. Da das von ihm gemietete Schulgebäude im Jahre 1902 in andern Besitz überging, verlegte er sein Institut unter dem Namen Woodcliff School nach South Orange bei Newark, N. J. Die Schülerzahl war nicht gross. Er erhielt aber von den Pensionären, den Söhnen sehr vermögender Eltern, ansehnliches Schul- und Kostgeld, so dass er sich finanziell sehr gut stand. Wegen Herzleidens seiner Frau, der die Führung des Haushaltes oblag, gab er 1905 die Schule auf und übernahm eine Prinzipalstelle in Newark, und zwar an der Süd-16. Str. Ein Jahr später wurde er als Prinzipal an die Oliver St. Schule versetzt. Er verwaltete sein Amt mit der grössten Gewissenhaftigkeit und viel Geschick.

Dr. Eckoff beteiligte sich während seines früheren Aufenthaltes in Newark mit Begeisterung an den Bestrebungen des Nat. D. A. Lehrerbundes; er war Präsident des 11. Lehrertages in Newark im Jahre 1880 und fleissiger Mitarbeiter der „Erziehungsblätter". Zur Zeit seines Wirkens in Jersey City war er ein eifriges Mitglied des „Vereins der deutschen Lehrer Newarks und der Umgegend". Er hielt wiederholt gediegene Vorträge und beteiligte sich stets lebhaft an den Debatten. Im Jahre 1903 schloss er sich dem Vereine, der jetzt den Namen „Verein deutscher Lehrer New Yorks und der Umgegend" führt, zum zweiten Male an. Doch schickte er vor 2½ Jahren seine Resignation ein, da, wie er sagte, seine Zeit anderweitig zu sehr in Anspruch genommen sei.

Der Verstorbene war ein Mann von beneidenswerten Geistesgaben und be-

sass ein ausserordentliches Lehrgeschick. Er hatte ein fabelhaftes Gedächtnis und eine seltene Rednergabe. Er sprach fliessend, und wenn er sich an Debatten beteiligte, so nahmen seine Ausführungen gewöhnlich die Gestalt eines zweiten Vortrages an. Die Besucher des 26. Lehrertages in Buffalo im Jahre 1896 werden sich noch erinnern, wie Dr. Eckoff bei der Debatte über den Vortrag des jetzigen Seminardirektors Herrn Max Griebsch „Die Gegner des Herbartschen Erziehungs- und Unterrichtssystems“ sich mit dem Vortragenden vollständig einverstanden erklärte und im Anschluss an diese Erklärung aus dem Stegreif einen brillanten Vortrag hielt, worin er seiner Begeisterung für die Herbartsche Philosophie und Pädagogik Ausdruck verlieh.

Für fremde Sprachen besass Dr. Eckoff besonderes Talent und grossen Eifer. Die englische Sprache beherrschte er nach kurzem Hiersein in hohem Grade. Infolge seiner Berufung nach Nicaragua studierte er eifrig Spanisch und lernte es in kurzer Zeit. Lateinische und griechische Schriftsteller studierte er im Originaltext. Er las französische, italienische, hebräische und holländische Werke. Den Landaufenthalt während seiner Ferien benutzte er gewöhnlich dazu, um ungestört zu studieren. Bei seinem letzten Ferienaufenthalte in Halifax begann er ein Buch über die Philosophie des Aristoteles zu schreiben. Er wollte es zuhause vollenden, aber der jähe Tod machte leider einen Strich durch die Rechnung.

Dr. Eckoff war ein durchaus ehrenwerter Charakter. Wer ihn in Ruhe liess, den liess er auch in Ruh. Er zeigte sich zuweilen als Sonderling, besonders wenn seine hochgewachsene Gestalt erhobenen Hauptes, die Augen in unbestimmte Ferne gerichtet, niemanden beachtend, wie ein Autokrat durch die Strassen schritt. Manchmal schien er ganz unzugänglich, mitunter aber war er der unterhaltendste Mensch von der Welt, vornehmlich, wenn er mit alten vertrauten Bekannten in Berührung kam. Dann riss der Faden der Unterhaltung nie ab. Er war ein scharfer Beobachter und wusste die Personen, mit denen er in Berührung kam, nach kurzer Zeit richtig abzuschätzen.

Am Donnerstag, den 24. September, besuchte er den Einsender dieses Nekrologes zum letzten Male. Es war einen Tag vor dem Auftreten der todbringenden Krankheit. Die Unterhaltung mit ihm von nachmittags 4 Uhr bis abends 9 Uhr war mir ein Genuss wie immer. Er erfreute sich der besten Gesundheit. Da, am Dienstag, ohne dass ich von der Krankheit erfahren, brachte die Nachmittagszeitung die Nachricht von seinem Tode!

Die sehr einfache Leichenfeier fand am nächsten Donnerstagnachmittag 2 Uhr im Trauerhause statt. Unmittelbar darauf wurden die sterblichen Überreste des Dahingeschiedenen nach dem Roseland Friedhofe übergeführt, um dort im Krematorium in Asche verwandelt zu werden. **H. G.**

New York.

Die Versammlung des Vereins deutscher Lehrer von New York und Umgegend am 3. Oktober in den Räumen des Deutschen Pressklubs war gut besucht. Die Erledigung der Vereinsgeschäfte nahm den grösseren Teil der Zeit in Anspruch. Neu aufgenommen wurden die Herren: Dr. M. Grossmann, Plainfield, N. J.; Theodor Stefani, Kurt E. Richter und Paul Kämmerling, New York; J. Frahm, Newark, N. J., und Otto Hoch, Carlstadt, N. J.

Sämtliche Beamten des Vereins hatten im vergangenen Jahre ihres Amtes so trefflich gewaltet, dass sie auf allgemeinen Wunsch wiedergewählt wurden, und zwar Herr Dr. Tombo als Vorsitzender, Herr Hugo Geppert als Vizepräsident, Dr. Alois Hoelper als Sekretär und Dr. Hahner als Berichterstatter. Herrn Dr. Tombo ist der Verein für die Weiterführung seines Amtes zu besonderem Danke verpflichtet. Nur seinem uneigennützigem Interesse am Wohle des Vereins ist es zuzuschreiben, dass er eine Wiederwahl nicht energisch ablehnte. Trotzdem sein Gesundheitszustand oft vieles zu wünschen übrig liess und er anderweitig mit Geschäften überhäuft war, fand er doch immer Zeit, die Vereinssitzungen in meisterhafter Weise zu leiten und tüchtige Kräfte für die Vorträge zu gewinnen. Sein ruhiges Wesen, sein feiner Takt und seine ausgedehnte Erfahrung auf dem Gebiete der Pädagogik werden dem Verein auch im neuen Jahre sehr gut zustatten kommen.

Dem vor kurzem verstorbenen früheren Mitgliede des Vereins, Herrn Dr. Eckoff von Newark, widmeten die Herren Von der Heide, Hugo Geppert und Dr. Monteser warme Worte der Anerkennung seiner Verdienste. Alle Anwesenden erhoben sich zum ehrenden Andenken an den Verstorbenen von ihren Sitzen.

Darauf erstattete Dr. Hoelper kurzen Bericht über die Verhandlungen des Lehrertages und sprach sich höchst anerkennend über den gelungenen Verlauf desselben und speziell über die gediegene Gastfreundschaft der Stadt Milwaukee aus.

Die Nachricht, dass der Lehrerbund im kommenden Sommer in New York tagen werde, wurde mit ungemischter Freude begrüsst. Sofort schritt man zur Ernennung eines Komitees, dessen Aufgabe es sein wird, einen angemessenen Festplan zu entwerfen und die übrigen deutschen Vereine der Stadt zur Teilnahme an der Feier heranzuziehen. Die Herren des Komitees werden es sich angelegen sein lassen, dass den Teilnehmern am nächsten Lehrertage das Bestmögliche in jeder Hinsicht geboten werde. L. H.

II. Umschau.

Die Feier des deutschen Tages. Auch in diesem Jahre ist der deutsche Tag überall in den VereinigtenStaaten, wo Deutsche wohnen, in festlicher Weise begangen worden. Besonders feierlich war wohl der Tag in Germantown selbst, wie wir aus einem längeren Bericht der New Yorker Staatszeitung entnehmen. Gelegentlich der zweihundertundfünfundzwanzigsten Wiederkehr des Tages der Landung von Franz Daniel Pastorius wurde in Germantown, der ersten deutschen Pflanzstätte auf amerikanischem Boden, der Grundstein zu einem Pastoriusdenkmal gelegt. Ferner wird zur Erinnerung an den Tag der Grundsteinlegung ein Buch mit dem Titel: „ Buch der Deutschen“ herausgegeben. Aus der ganzen Union waren Vertreter erschienen. Die Redner des Tages waren Pastor von Bosse, der deutsche Geschäftsträger Graf Hatzfeld-Wildenburg, der den Gruss des Kaisers überbrachte, Dr. C. J. Hexamer, Präsident des Deutschamerikanischen Nationalbundes, Hermann Ridder aus New York, Gouverneur H. Stuart von Pennsylvanien u. a.

Aus Houston, Texas, ging uns eine 32 Seiten starkeFestausgabe der deutschen Zeitung zu, deren Inhalt — es befinden sich darunter gediegene deutschamerikanische Gedichte und Novellen, — beredtes Zeugnis von der Begeisterung ablegt, welche die Bestrebungen des Nationalbundes sogar in den fernen Städten der Union getragen haben.

Die Feier in Milwaukee war auch in diesem Jahre eine würdige und das Interesse an der Sache vielleicht lebendiger als je zuvor. Vor einer dichtgedrängten Zuhörerschaft hielt Herr Professor Hohlfeld von der Staatsuniversität zu Madison im Hippodrom die Festrede, in welcher er in ernster, überzeugender Weise den Deutschamerikanern ihre Pflichten vor Augen führte.

Leider können wir von dieser herrlichen Rede nur einige der wichtigsten Punkte hervorheben:

Als gute Deutsche müssen wir uns rückhaltlos zu der Überzeugung bekennen, dass auch das Deutschamerikanertum wahrhaft kulturelle Erfolge von bleibendem Werte und werbender Kraft nur dann erzielen kann, wenn sie der Ausfluss einer wahrhaft würdigen deutschamerikanischen Gesinnung sind. Bei all den Ruhmestaten, auf die wir zurückblicken, ist es noch nicht gelungen, ein wirklich bodenwüchsiges Deutschamerikanertum zu schaffen; dies zu erzielen wird eine unsrer vornehmsten Aufgaben sein. Stolz auf sein amerikanisches Bürgertum, wie auf seine deutsche Abkunft, soll derDeutschamerikaner mit gleicher Liebe am alten und am neuen Vaterlande hängen. Statt des schwächenden Gefühls der Heimatlosigkeit muss er es lernen, das Wohl und Wehe eines verdoppelten Heimatssinnes als Stärkung zu empfinden. Nicht nur in zwei Sprachen muss er zu Hause sein, sondern in gewissem Sinne in zwei Kulturwelten. Zum mindesten soll er bestrebt sein, aus beiden das Beste sich anzueignen und das Unzulängliche abzustossen. Im Mittelpunkt all unsrer Bestrebungen steht das Bemühen um die Erhaltung der deutschen Sprache, denn ohne sie können wir die Rolle deutscher Kulturvermittlung gewiss nicht spielen.

Soviel nun auch schon geleistet sein mag, so muss zu dem BestehendenNeues treten, das noch fehlt. Professor Hohlfeld empfahl sodann als im Interesse aller deutschamerikanischen Bestrebungen:

Gründung einer Vereinigung einflussreicher Bürger, die sich ähnlich wie die germanistische Gesellschaft in NewYork kultureller Veranstaltungen aus eigener Initiative annehmen kann.